Der illustrierte Sonntag

Sonntag, den 2. November 1941 — 10. Jahrgang

Nummer 44

Das Licht auf dem Grabe

Maria Enghaus geht den pappelumsäumten Weg zum Friedhof hinauf. Es ist noch früh, und der Morgen ist kalt und voller Nebel. Wenn man in die Luft haucht, quillt der Atem warm und lebendig, und Marie denkt, daß so warm wie ihr junger Atem auch die Erde sein werde, in der Christoph jetzt ruht. Weit ist diese Erde; Marie hat lange auf der Landkarte suchen müssen, ehe sie die sowjetische Stadt gefunden hat, bei deren Einnahme Christoph sein Leben hingegeben. Niemand in ihrer beider Heimatort hat gewußt, daß Marie und Christoph versprochen gewesen sind, und so hat sie die bittere Todesnachricht auf Umwegen erfahren. Ihr erster Gedanke war, hinzugehen zu seiner Mutter — aber Anna Gottschalk ist bekannt als eine harte Frau, die auch die Liebe zu ihrem Sohn nur selten gezeigt hatte. Den Verspruch, den Christoph seinem Mädchen gegeben, hat sie abgetan wie einen wortlosen Pfennig, sie hat die Augen und die Ohren und den Mund verschlossen vor seinem Verlöbnis und hat nur einmal, wie spöttisch, davon geredet, daß Jugend oft nicht wisse, was sie tue. Nein, zu ihr hat Maria mit ihrem Leid und mit ihren Tränen nicht gehen können ... aber auf den Friedhof kann sie gehen, und auf einem verlassenen und ungeschmückten Grabe kann sie die Allerseelenkerze entzünden und ihre Blumen hinlegen: es ist denn so, als ob Christoph sie annähme aus ihrer Hand.

Auf dem Friedhof findet Maria, wenige Schritte hinter der kleinen Kapelle, das Grab des alten Kräuterhannes. Er ist vor vielen Jahren gestorben, einsam, ohne Weib und Kind und man hat auch damals nicht mehr von ihm gewußt, als was wenige heute noch von ihm wissen: daß er landfremd und vom Leben arg mitgenommen in den Ort gekommen ist, daß er Kräuter gesammelt und gute Heiltränke aus ihnen gebraut hat. Reichtümer hat er dabei nicht gewinnen können, und als er gestorben hat man bei ihm ein leinenes Beutelchen gefunden mit einigen Geldscheinen und kleinen Münzen. Davon hat man ihm ein spartanes Grab bereitet, nur zu einem Gedenkstein hat es nicht gelangt. Es ist ein einsames Totenbett. Auf dieses Grab legt Maria ihre Blumen: die schönen, goldfarbenen Chrysanthemen und die letzten blassen Rosen, die sie aus dem Garten ihrer Hausfrau hat schneiden dürfen. Sie entzündet auch die Kerze, und während sie in das dünne, vom Nebel bedrohte Licht blickt, kommen ihr die Tränen, die sie sonst nur in den einsamen Nächten weint. Christoph, denkt sie, lieber Christoph, und durch den dichten Schleier ihrer Tränen sieht sie ihn vor sich: groß ist er gewesen, mit straffem, dunklem Haar über dem bräunlichen Gesicht, und sein Lachen hat hell und sieghaft geklungen. Er hat viel gelacht und Maria hat sich daran gefreut, aber er ist auch oft ernst gewesen, und dem Mädchen hat dieser Ernst fast noch besser gefallen als sein Lachen. Denn in solchen Stunden hat Christoph immer viele gute und besondere Dinge zu sagen gewußt: von dem Lauf der Gestirne und von der Musik, die in allen Wesen Gottes ist. Niemand vorher hat Maria von all diesem gesprochen denn sie hat schon mit sechzehn Jahren allein auf der Welt gestanden und sich ihr Brot verdienen müssen. O Christoph, lieber Christoph ... sie legt das Gesicht in die Hände.

„Wollen Sie sich den Tod holen auf dem kalten Grabe?" Eine scharfe Frauenstimme fragt es, und als Maria das Gesicht zögernd aus den Händen hebt, sieht sie Anna Gottschalk vor sich stehen. Sie trägt einen schwarzen Lodenmantel und schwarze gestrickte Handschuhe, ihre festen Lederschuhe sind wie verwurzelt in dem Erdreich, das sie für einen Augenblick in Besitz genommen. So ist Anna Gottschalk, und niemand hat sie je anders gekannt.

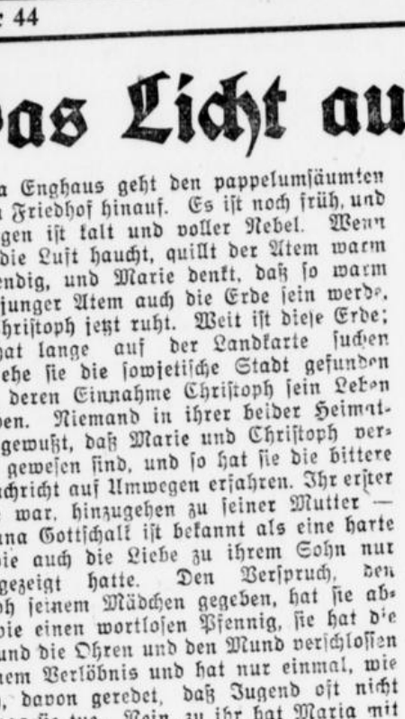
„Blumen und eine Kerze", sagte die Frau, die Christophs Mutter ist, bedachtsam: ob Maria Enghaus dann dem alten Kräuterhannes so viel zu verdanken habe? Aber schon, während sie fragt, ohne Spott, nur, wie man eben fragt, um ein Gespräch einzuleiten, weiß sie, was das Mädchen ihr zu antworten hat: daß die Blumen und das Allerseelenlicht nur dem einen gelten, dessen Soldatengrab im fernen Land die fremden Hände der Mutter und der Braut nicht schmücken können!

„Wenn ich es gewußt hätte", sagt Anna Gottschalk leise, und als Maria Enghaus sie verwundert und ein wenig scheu ansieht, fügt sie hinzu: „daß Du so treu bist, Maria!" Sie weiß nicht, daß sie plötzlich „Du" sagt zu der, der sie aus Eifersucht ihrem Sohn nicht gegönnt hat: sie weiß nur, daß sie Maria liebt für ihre Treue, für die große und unwandelbare Liebe, die das Mädchen dem Sohne der Anna Gottschalk gegeben.

„Komm", sagt die Frau ruhig und hebt Maria sorglich auf von dem feuchten Hügel, „komm, du gehst mit mir nach Hause. Du sollst meine Tochter sein, denn Christoph hat dich liebgehabt. Und ich möchte gern, daß du Mutter zu mir sagst, wie er es getan hat.

Die Hände der beiden Frauen liegen fest und stark, wie zum Gelöbnis ineinander. Und als sie sich, schon im Fortgehen, noch einmal nach dem Grabe umwenden, sehen sie das Licht auf dem Hügel hell und mit großer Klarheit brennen.

*



175. Geburtstag des Feldmarschalls Radetzky

Am 2. November jährt sich zum 175 Male der Tag, an dem der große österreichische Feldherr Feldmarschall Grat Radetzky geboren wurde, der in Trebitz (Böhmen) das Licht der Welt erblickte. Schon am frühesten Beginn seiner Laufbahn hatte sich Radetzky in den verschiedensten Feldzügen ausgezeichnet. In den Freiheitskriegen war er der Stabschef Schwarzenbergs. Seine besondere Bedeutung liegt in dem Feldherrntalent, das er in zahlreichen Schlachten bewies, so bei Hohenlinden, Braunau, Wels, Günzendorf und insbesondere Aspern. Die Siege von Custozza, Mortara und Novara ließen sein Feldherrntum in hellstem Licht erstrahlen. Johann Strauß komponierte ihm zu Ehren den weltberühmten Radetzky-Marsch. (Scherl-Archiv)

Abschied vom Kameraden

Von Matthäus Sporer

Ueber Rußlands Steppeneinsamkeit segelten die weißen Wolken. Was kümmerten sie Krieg und damit Schlacht und Tod? Raumlos und zeitlos segelten sie darüber hin, und keine noch so schweren Mörser und Haubitzgranaten konnten daran etwas ändern an dem Kurs, den sie nun einmal nahmen, um in den Hafen der Ewigkeit vor Anker zu gehen ...

So zogen sie auch just über das kleine Kolchosdörfchen Baltutino, in dem ein deutscher Hauptverbandsplatz Station gemacht hatte.

Der Zufall wollte es, daß wir gerade in demselben Augenblick vorüberkamen, als man eben wieder einen Kameraden nebenan, in einem nahen Garten zur letzten Ruhe bettete.

Sorgsam, in seine Zeltbahn eingehüllt, hatten ihn vier Kameraden, die den Stahlhelm trugen, auf die Schultern hochgenommen, um ihm den letzten Liebesdienst zu erweisen.

Am frühen Morgen hatten sie ihn hergebracht, nachdem er ein paar schwache Lebenszeichen noch gegeben hatte — aber am Mittag schon — da war er eingerückt zur großen und unsterblichen Armee. Keinem von uns war er bekannt gewesen, und keiner wußte mehr von ihm, als daß er Kämpfer war, wie wir, und daß er seinem Fahneneide treu geblieben war — bis in den Tod.

Nun trugen ihn die Kameraden zu seinem Hügel hin. Und jeder, der nicht irgendwie etwas Dringendes zu tun hatte, erwies ihm die letzte Ehre.

Schweigend senkten sie ihn in das kühle Grab. Der einfache Gefreite aber neben mir sprach feierlich den alten Soldatenvers:

„Morgenrot — Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod ... Bald wird die Trompete blasen, dann muß ich mein Leben lassen — Ich und mancher Kamerad ..."

Auch er hatte es nicht gewußt, als er am frühen Morgen, da er noch vor dem Feinde lag — am Abend schon unter dem grünen Rasen den letzten Schlummer tat. Er aber war bereit gewesen, sein Leben hinzugeben, damit des Reiches Leben für uns gesichert sei ...

Wohl würde in Bälde in der Heimat eine Mutter um ihn weinen und eine junge Frau vielleicht um ihres Lebens höchstes Glück. Wenn wir ihn persönlich auch nicht gekannt haben, in unseren Herzen aber wird er dennoch weiterleben und nimmer vergessen sein. Sein Schicksal ist auch unser Schicksal — sein Leben auch das unsere.

Nun polterte die Erde in das kühle Grab. Mit einer Handvoll nahm ein jeder Abschied hier vom Tod — um weiterhin im Leben wieder seinen Mann zu stellen, gleichwie und wo man ihn an seinen Platz gestellt ...

Als mich der Weg nach einer Stunde noch einmal an diesem Platz vorbeiführt — da hatte sich der Hügel schon gewölbt. Ein lichtes Birkenkreuz, auf dem der Name und die Lebensdaten dieses Kämpfers ersichtlich waren, stand zu seinen Häupten. Stahlhelm und Feldblumen schmückten es liebevoll.

Ueber Rußlands weite Steppeneinsamkeit segelten immer noch weiße Wolken in die Ewigkeit ....



Der Stammhalter. - Glücklich und selig liegt er in der schönen, alten, handgeschnitzten Wiege. Das große Leben, das noch wie ein Rätsel vor ihm liegt, macht ihm wenig Sorgen. (Scherl)

Weine nicht!

Still, Mutter, still und weine nicht
Um den, den du verloren!
Er folgte der Soldatenpflicht,
Dem Eid, den er geschworen.

Du trugest unterm Herzen ihn,
Gabst ihm mit Schmerz das Leben,
Du sahst ihn wachsen und erblühn
Zu frohgemutem Streben.

Er, der getreu bis in den Tod,
Ist zwar von dir geschieden,
Doch dort, wo ihm kein Feind mehr droht,
Fand er den ew'gen Frieden.

Nach stolzem, kühnem Siegeslauf
Ruht er von seinen Taten:
Ein schlichtes Grab, ein Kreuzlein drauf,
So schlafen die Soldaten.

So schlafen tausend und noch mehr,
Wie sie der Sturmwind knickte.
Ein sieggewohntes Heldenheer,
Das manchen Lorbeer pflückte.

Drum, Mutter, still und schau empor
Dahin, wo Wolken gehen!
Dort grüßt ein Stern aus dunklem Flor,
Dort gibt's ein Wiedersehen!

Franz Kesting

Der illustrierte Sonntag
Verlag C. Jos. Laumanns, Verlagsleiter Fr. K. Laumanns
Hauptschriftleiter: Emil Reuber
alle in Lippstadt. — Anzeigenpreis 8 Pfg. pro 46 mm breite Anzeigenspalte. Anzeigenpreisl 4 v. 1. 6. 41.

Suche zum 1. Januar 1942 oder früher eine tüchtige, erfahrene

Verkäuferin

Clemens Knepper,
Bäckerei und Feinkost,
Oelde i. W., Geiststraße 26.

Die hohe Auflage des

„Illustrierten Sonntag"

der jede Woche zwei Tage lang aufliegt und als Sonntags-Beilage besonders gern gelesen wird, garantiert für Ihre Anzeigen beste Wirkung!

Glieder- und Gelenkschmerzen — eine Alterskrankheit?

Nein, solche Beschwerden kommen in jedem Lebensalter vor, wenn auch häufiger bei älteren als bei jüngeren Menschen. Rheuma kann man in den besten Jahren bekommen, selbst wenn der Mensch im übrigen gesund und leistungsfähig ist. Daher erfordern Gelenk- und Gliederschmerzen besondere Aufmerksamkeit und sorgfältige Behandlung. Man darf sie nie erst chronisch werden lassen.

Eines der bekanntesten und seit 25 Jahren bewährten Mittel gegen rheumatische Gelenk- und Gliederschmerzen sowie bei Hexenschuß, Gicht, Ischias, Neuralgien, Grippe und Erkältungskrankheiten ist Togal. Togal wirkt schmerzstillend, bessert die Beweglichkeit, fördert die Heilung und hilft so Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden bald wieder herzustellen. Keine unangenehmen Nebenerscheinungen! Togal verdient auch Ihr Vertrauen! Es gibt keinen Togal-Ersatz! Sie bekommen Togal zum Preise von Mk. —.80 und Mk. 2.19 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten" vom Togalwerk München 8—D/4

